

Test: Stand-Lautsprecher Geithain ME150

Studi ...



Mir erscheint sowas ja fast schon verdächtig. Wenn einem – ohne, dass man nun gerade drum gebettelt hätte - allzu viele Vorschusslorbeeren von verschiedenen Stellen an den Kopf geknallt werden. Wobei diese Lorbeeren, wie sollte es anders sein, nicht mal mir galten, sondern quasi nur in meine Richtung flogen. Und das passierte jedesmal dann, wenn's um „jemanden“ ganz Bestimmtes ging: Nämlich um die sächsische Firma musikelectronic geithain GmbH beziehungsweise deren Produkte.

Ja, Vorschläge von augenscheinlich recht enthusiastischen Lesern „da mal was zu testen“, rieseln schon seit geraumer Zeit in durchaus nennenswerter Stückzahl bei uns ein. Aber auch aus der Profi-Szene (und zwar sowohl den HiFi- wie den Studio-Bereich betreffend) gab's in Sachen Geithain immer wieder mal Interessebekundungen oder Anerkennendes zu vernehmen – sogar vom vermeintlichen Wettbewerb.

Was die Sache für mich aber letztendlich interessant erscheinen ließ, war eher der Umstand, dass die sächsischen Lautsprecher eben recht wenig mit irgendwelchen (kurzlebigen) Geheimtipps oder Hypes zu tun haben: In HiFi-Gefilden zwar in der Tat noch eher unbekannt, geht Geithain im Studiobereich und bei Rundfunkanstalten nun mal keineswegs als Nobody durch. Und eine 40jährige - zudem recht bewegte - Firmengeschichte (siehe dazu unter Historisches auf der Website von Geithain) sollte doch wohl mehr als nur ein paar Zusatz-Fältchen im Gesicht des Firmenchefs Herrn Joachim Kiesler hinterlassen haben – und doch hoffentlich auch in einer ausgereiften Produktqualität ihren Niederschlag finden ...



Äußerlich haftet unserem Testprobanden jedenfalls ein recht eigenständiges und dabei durchaus ein wenig ins Rustikale gehendes Design an. Die Geithain ME150 wird in den meisten Fällen wohl weniger aufgrund feinsinniger Linienführung begeistern, als durch eine sauber ausgeführte und irgendwie Solidität verströmende Machart ins Auge fallen:

Ja, ein ausgesprochener Womanizer ist an der Geithain ME150 augenscheinlich nicht verloren gegangen. Meine Freundin stufte die sächsischen Zöglinge in Sachen Attraktivitätsgrad dann auch nicht gerade als unwiderstehlich ein, bemerkte aber immerhin, dass sie (wie auch immer das zu deuten sein mag) ein „sympathisches Gesicht“ hätten ...

Technisches

Ohne dieser Aussage näher auf den Grund gegangen zu sein oder direkt mal nachgefragt zu haben, wie ich denn eigentlich im Vergleich gesichtstechnisch so überkomme: In meiner Vorstellungswelt wird die „Gesichtsparte“ der Geithain auf jeden Fall von der auffälligen Koax-Konstruktion (siehe z.B. auch Punktschallquelle) dieses Drei-Weglers geprägt.

Woraufhin einem spontan zwei Fragen in den Sinn kommen könnten. Die erste könnte vielleicht wie folgt lauten: Warum spannt man den Hochtöner der ME150 überhaupt separat vor den Mitteltöner, anstatt – wie ja häufiger vorzufinden - ein einzelnes Koaxchassis mit zwei Spulen zu verwenden?

Herr Olaf August - seines Zeichens Vertriebs- und Projekt Manager bei Geithain - hatte dazu folgende Erklärungen parat:



„Ein Vorteil unserer Anordnung ist, dass der Konus der Tiefmitteltonmembran nicht als Schallführung beziehungsweise Horn wirkt. Das verhindert einerseits unerwünschte Bündelungen und darüberhinaus Klangverfärbungen durch Kurzzeitreflektionen. Dies ist ein typisches Problem von Lautsprechern mit Horn oder – neudeutsch - Waveguide. Dieser Effekt lässt sich auch ganz hervorragend simulieren, indem man beide Hände trichterförmig vor den Mund hält und sich sodann die Veränderung der Stimme anhört. Hinzu kommt, dass sich bei konventionellen Koax-Lautsprechern dieser Trichter bewegt und somit Intermodulationsverzerrungen produziert. Dadurch, dass man bei dieser Konstruktion den Hochtöner etwas außermittig vom Mitteltöner platzieren kann, lässt sich zudem die Welligkeit des Hochtons - wie man sie von vielen Koax-Systemen kennt - ein Stück weit reduzieren.“



Okay, dass der Hochtöner so unbeeinflusst arbeiten kann, ist leicht einsehbar (auf die obersten Lagen müssen wir im Klangteil aber noch mal ausführlicher zu sprechen kommen, wie ich jetzt schon mal verraten darf). Allerdings bekommt aufgrund dieser ganzen Konstruktion ja der Mitteltöner einiges vor die Nase gesetzt (der, um an dieser Stelle noch mal kurz vorwegzunehmen, dennoch zu den ausgemachten Schokoladenseiten dieses Wandlers zählt). Zum Problem, dass der Mitteltöner aufgrund des Hochtöner-Vorbau quasi „verdeckt“ arbeiten muss, war von Herrn August dann Folgendes zu hören:

„Dies ist kein Problem, sondern in unserem Fall ein Vorteil, oder - besser gesagt - so gewollt.

Weil wir den Hochtöner-Vorbau zum einen als mechanisches Filter für den Mitteltöner einsetzen, und somit elektrisch nicht so steilflankig nachfiltern müssen. Und desweiteren gibt es uns die Möglichkeit, das Bündelungsmaß und damit letztendlich das Entfernungsempfinden, das sich beim Hören mit unseren Lautsprechern einstellt, nach unseren Vorstellungen zu beeinflussen. Das ist eine Technologie, die wir auch schon seit langem bei unseren Studiomonitoren einsetzen - gerade in diesem Bereich ist das ein höchst wichtiger Fakt, da davon die korrekten Mikrofonabstände abhängen.“



Die Bassreflexöffnung strahlt bei der ME150 nach unten.

Nicht weniger markant als die Koax-Konstruktion, sticht bei der ME150 ebenso die dem eigentlichen Gehäuse vorgesezte, anthrazitfarbene MDF-Wand ins Auge, in welche – neben dem Koax (der, ich hatte es noch gar nicht erwähnt, aus einer ab 2,5kHz einsetzenden 25mm-Kalotte und einem 160mm-Konus besteht) - auch der unterhalb von 300 Hertz agierende 160mm-Tieftöner eingelassen ist. Diese Wand ist aber sicherlich mehr der Optik geschuldet, als dass durch die erhöhte Materialstärke der Frontseite schwingungsdämpfende Effekte erreicht werden sollen.

Mehr Tiefgang hat da schon der Umstand, dass Geithain seine Wandler zu einem großen Teil am gleichnamigen Ort des Firmensitzes fertigt. Ja, erstaunlich tiefgründig gerät's in dieser Beziehung sogar: Die Fertigungstiefe geht soweit, dass jeder einzelne Treiber nicht nur inhouse entwickelt, sondern auch gleich an Ort und Stelle zusammengesetzt wird (!): Selbst beim Magnetisieren der Antriebsmagnete oder beim Pressen der Schaumstoffsicken (für die Basstreiber der größeren Modelle) legt man selbst Hand an.



Nicht nur die Tatsache, dass man Wert auf eine auch in fernerer Zukunft noch gut funktionierende Ersatzteile-beschaffung legt, ist bei alledem wohl entscheidend – so etwas wie das Vorliegen eines gewissen Kontrollzwangs in puncto Fertigungsqualität spielt da anscheinend ebenso eine Rolle. Eine Ausnahme bilden in dieser Hinsicht lediglich die Gehäuse, welche in einer Tischlerei unweit des Firmensitzes gefertigt werden.

Dem Zufall ebenso wenig überlassen bleibt es, wenn's um die Aufstellung und das Einmessen des Neuerwerbs in die eigenen vier Wände geht. Obwohl das Einmessen genaugenommen eine Serviceleistung betrifft, die lediglich im Zusammenhang mit dem Kauf von Aktivsystemen anstellig wird. Beim Kauf eines Passivsystems, wie das der Geithain ME150, wäre lediglich in Sachen Aufstellung oder

Raumakustik-Beratung etwas zu drehen. Durchgeführt wird das Ganze von einem speziellen Kooperationspartner der Geithainer (www.me-einmessdienst.de). Für 'nen schmalen Taler ist die Sache aber nicht zu haben: Knapp 48 Euro die Stunde (inklusive Mehrwertsteuer) plus die Anfahrtkosten sind hier zu veranschlagen - was allerdings klanglich zweifelsohne mehr bringen kann als so manches sich am Markt tummelndes (teures) Tuningzubehör. Interessant ist sicherlich auch, dass dieser Einmessdienst einmal im Jahr (meist im Februar) so etwas wie eine Deutschland-Tournee unternimmt und in diesem Rahmen vergleichsweise günstige Pauschalangebote bereithält.



Klang

In meinem Hörraum fügten sich die Geithain ME150 ohne größeres Prozedere ein. Und zwar recht problemlos an den Stellen, an denen sich die meisten anderen Wandler ebenfalls wohl fühlen. Lediglich beim Einwinkeln musste ich mehrfach nachbessern – direkt auf Achse, also unmittelbar auf den Hörer zielend, geriet's tonal am stimmigsten.

Ja, als aufstellungskritisch kann man die ME150 wohl keineswegs bezeichnen. Mehr als ein fixes „Plug & Play“ war anfänglich aber dennoch zu bewerkstelligen, bevor mich die Sächsin zufriedenstellte – dazu aber später mehr ...

... und zunächst einer anderen Frage zugewandt: Was erwartet man eigentlich von einem Lautsprecher, der einer mehr oder weniger reinen „Studiotechnik-Schmiede“ entstammt? So etwas

wie eine eher streberhaft-perfektionistische und gleichsam steril wirkende Klangvorstellung ohne rechtes Maß an Emotion? So vorkonditioniert, wird man beim akustischen Erstkontakt mit der ME150, sagen wir mal, wahrscheinlich gewisse Überraschungsmomente über sich ergehen lassen müssen:

Dieser Dreiwegler verfügt nämlich über eine gehörige Portion Anmachfaktor. Kraftvoll und farbig gibt er sich – sowie dynamisch: Ob knallig geschlagene Toms, bettharte Synthesizer-Beats, blitzschnell gezupfte Gitarrensaiten oder sonstige zackige Impulse - die Geithain ME 150 versteht es, all dies eindrucksvoll in Richtung Hörer zu transportieren.



The Killing Ground von Recoil ist ein Stück, das über sterile oder zu irgendwelcher Luschigkeit neigende HiFi-Komponenten gar nicht geht: Relativ verhalten startend, explodiert der Song nämlich plötzlich in einer recht abrupten Art und Weise – Bass & Beats sollten einem da im Idealfall recht gehörig – und sauber konturiert - das Trommelfell massieren. Und die sich eindringlich erhebende Stimme von Joe Richardson sollte ebenfalls nicht zu kurz kommen, sondern recht unmittelbar und mit Schmackes in den Hörraum gestellt werden.

Nun, all dies vermögen die Geithains zu leisten: Dafür sorgen unter anderem das sauber zeichnende Bassfundament mit anständig Tiefgang und der angenehm kräftige, volltönende und gleichsam sehr gut aufgelöste Mittenbereich.

Ja, der Mittelton gehört zweifelsohne zu den Sahnestückchen dieses Wandlers: Um Kriterien wie Wärme, Körperhaftigkeit aber auch feindynamische Qualitäten und Auflösungsvermögen in diesem Bereich abzuklopfen, bietet sich beispielsweise Stig Nilsons Album *Solo +* an – Geige pur gibt's hier auf die Ohren. Und zwar famos virtuos verabreicht.

Im Idealfall sind bei dieser guten Aufnahme selbst feinste Schwingungen und Geräusche zu vernehmen – wie beispielsweise das feine Geräusch, das durch die Haftreibung zwischen Bogenbezug und Saite entsteht, aber auch das typische Spektrum an Mikroschwingungen der angeregten Saiten. Dem flinken und mit abrupten Pegelwechseln versehenen Spiel der Geige sollte (dynamisch) möglichst mühelos gefolgt werden. Ja, bei – sorry – lahmarschigem HiFi geht hier einiges an Hörspaß über die Wupper. Zu guter Letzt darf's keinesfalls dünn oder ungebührlich hart zugehen – ansonsten droht solche Musik leicht ungenießbar zu werden.



Ums kurz zu machen: Bei alledem punktet die Geithain ME150. Auch im Vergleich zu anderen (sehr guten) Lautsprechern: Eine Thiel CS 2.4 liefert das Gebotene zwar ebenfalls in gewohnt präziser und (fein)dynamischer Manier und dabei einen Tick glänzender zum Hörer, vermag es aber nicht, die Violine so „organisch“ beziehungsweise so sonor und reichhaltig klingen zu lassen, wie die ME 150.



Fast überflüssig zu erwähnen, dass auch die Sprachwiedergabe nicht weniger als ein „Hut ab“ verdient:

In *Quincy Jones Song Jazz Corner of the Word* – den Kollege Martin Mertens mal bei einer aus Neugier eingelegten Hörvisite bei mir auflegte – wird gerappt. Und zwar so ziemlich gekonnt. Und gut aufgenommen. Na ja, ein ausgemachter Rap-Freund bin ich eigentlich nicht, aber die Art, wie die Geithains sich hier ins Zeug legten – druckvoll, verständlich und mit einem (gerade für die Rhythmik dieses Gesangs sehr wichtigen) exakten Timing ließen mich doch recht gehörig die Ohren spitzen. „Großes Kino“ würde mancher Hip-Hop-Fan sicher sowas nennen ...

Bevor nach soviel Lobhudelei auch mal ein paar kritische Worte auf den Plan kommen – Sie wissen ja, der perfekte, durch und durch tugendhafte Lautsprecher existiert nicht – will ich zunächst doch noch einen draufsetzen. Und zwar in Sachen Bühne ...

Dieser Lautsprecher liefert nicht nur eine tadellos sortierte und lokalisations-scharfe Raumabbildung, sondern vermag es, in höchst angenehmer Weise ein (ja, ja ich weiß, klingt abgegriffen - passt aber) „mitten drin, statt nur dabei“-Gefühl zu vermitteln. Die Geithain ME150 gehört zu den Lautsprechern, die sich nicht allzu zieren, die Grundlinie (die gedachte, kürzeste Verbindung bzw. Linie zwischen den Boxen) auch mal nach vorne zu übertreten.

Allerdings ohne dabei auch nur die Spur penetrant beziehungsweise frontal zu wirken – das Bühnenbild wird einem nicht quasi wie ein flaches Brett vor die Nase geknallt, sondern erhält ein gleichsam markantes wie authentisch wirkendes Tiefenprofil.



Nun zum (obligatorischen) Mäkelteil: Probleme bereitete mir zunächst die Darstellungsweise der obersten Lagen, was in gewisser Weise auch die ansonsten hervorragende – wie eben beschriebene – räumliche Abbildung beeinflusste.

Doch einfach mal der Reihe nach und auf den eingangs erwähnten Umstand zurückgekommen, dass es mit dem flotten „Plug & Play“ bei mir nicht so richtig wollte. Dies lag aber weniger an irgendwelchen Problemen in puncto Aufstellung oder Raumakustik, als vielmehr an der Tatsache, dass die Geithain ME150 ein Bi-Wiring-Terminal aufweisen. Was daran „Plug & Play“-hinderlich ist? Eigentlich nichts.

Normalerweise (ich gestehe, dass ich aus pragmatischen Gründen eher kein ausgemachter Bi-Wiring-Fan bin) tauschen wir die meist beiliegenden Blechbrücken ohne groß Federlesens gegen kurze Käbelchen aus und lassen Gott`nen guten Mann sein. Zumindest, wenn uns dann im weiteren Verlauf der Hörsitzungen nichts Verdächtiges auffallen sollte. Im Falle unseres Probanden war ein solcher Austausch aber nicht mal nötig, schneite die ME150 doch bereits mit ordentlich aussehenden Kabelbrücken bei uns ein.



Für meinen Geschmack tönte die so ausgerüstete Sächsin aber anfänglich etwas, na ja, sagen wir mal, zu erdig – es fehlte an Offenheit, an Luftigkeit (an Air, wie es in amerikanischen Magazinen heißt) geithain in den allerobersten Frequenzetagen. Becken – deutlich bemerkbar in *Oystein Sevags Stück Hanging Gardens* - klangen dadurch einen Tick grober und weniger feinerstäubt, Pianoläufe und Streicher etwas stumpfer als gewohnt. Auch bühnentechnisch betrachtet – ich hatte es weiter oben bewusst noch nicht erwähnt – machte sich dieses bemerkbar: Fehlt es

an Air, so mangelt es in der Regel auch ein wenig an Zusammenhang, an „Füllstoff“ zwischen den einzelnen Akteuren in der Musik – darüberhinaus wirkt in solchen Fällen das Bühnenabbild in seiner Höhe meist etwas reduzierter.

Nun, all dies besserte sich. Und zwar infolge einer augenscheinlich ziemlich profanen Maßnahme: Ich hatte einfach andere Kabelbrücken ans Terminal geklemmt. Um aber Missverständnissen vorzubeugen: Die von uns verwendeten Käbelchen stellen weder eine besondere Empfehlung dar noch sind sie von uns in stundenlangen Hörsitzungen mit Liebe ausgesucht. Nichtsdestotrotz funktioniert es, warum auch immer, zufriedenstellender ...



Das Ende der Fahnenstange war aber immer noch nicht erreicht – entgegen meiner sonstigen Gewohnheiten schnallte ich nämlich noch ein recht kostspieliges Bi-Wiring-Kabel von Atlas an (auch dies ist nicht als konkrete Empfehlung zu verstehen).

Zu einem Ausbund an Luftigkeit mutiert die Geithain zwar auch an dieser Strippe nicht, als objektives Manko lässt sich das Ganze aber ebenfalls nicht mehr aufrechterhalten. Sowohl Kollege Ralph als auch Kollege Martin konnten meinen Hinweis zwar nachvollziehen, dass sowohl eine Sehring 703 SE als auch eine Thiel CS 2.4 in dieser Beziehung einen Tick mehr auf Lager hätten, sahen sich aber dadurch im Musikgenuss, den die (im Vergleich sogar etwas preiswerte) ME150 insgesamt vermittelt, eher wenig eingeschränkt.

Zumal die Sächsin in anderen Belangen gegenüber ihre Kolleginnen punktet: Und zwar vor allen Dingen in Sachen Tiefgang und Dynamik (im Vergleich zur Sehring S703 SE) sowie Farbigkeit und Wärme in den Mitten (im Vergleich zur Thiel CS 2.4).

Zumal die Sächsin in anderen Belangen gegenüber ihre Kolleginnen punktet: Und zwar vor allen Dingen in Sachen Tiefgang und Dynamik (im Vergleich zur Sehring S703 SE) sowie Farbigkeit und Wärme in den Mitten (im Vergleich zur Thiel CS 2.4).

Ja, wie nicht gerade selten, ist alles auch immer eine Frage des persönlichen Gustos - man gut, dass ich an dieser Stelle keine „objektiven“ Noten verteilen muss. Lieber zitiere ich zum Abschluss noch mal aus einer eMail, die ich im Anschluss an unsere gemeinsame Hörsession von dem sonst eher abgeklärt wirkendem Martin erhalten habe. „Einfach geil die Teile!“, hieß es da recht knapp in Bezug auf die Geithains. Na ja, wenigstens hatte er anstandshalber noch ein „Sorry, ob des wenig gewählten Ausdrucks.“ hinterher geschoben



Fazit

Um nach alledem mal ohne Umwege aufs Wesentliche zu kommen: Ich hatte selten einen Lautsprecher zu Gast - schon gar nicht in dieser Preisklasse -, der über eine solche Bandbreite an Kriterien, die es im Rahmen unserer Hörberichte standardmäßig abzuklopfen gilt, so überzeugt. But nobody is perfect – und Lautsprecher erst recht nicht: Beim letzten Quäntchen Luftigkeit, das einem die ME150 möglicherweise – je nach Anspruch und Hörgewohnheit - vorenthalten mögen, wird sicherlich auch die Raumakustik und

der Rest der Kette ein entscheidendes Wörtchen mitzureden haben. Wie auch immer: Sie planen um die fünftausend Euro oder gar mehr in ein Paar Lautsprecher zu investieren? Hören Sie sich die Geithain ME150 unbedingt an!

Die Geithain ME150 geben sich als Lautsprecher im Form-follows-Function-Design, die ...

- aufgrund ihrer dynamischen Qualitäten und farbigen Darstellungsweise Musik grundsätzlich sehr angenehm emotional bzw. involvierend vermitteln.
- über einen anständig tief reichenden und konturierten Bassbereich verfügen, der sich auch in Sachen Timing bar jeder Kritik zeigt.
- einen gleichermaßen volltönenden wie präzise zeichnenden Mitteltonbereich aufweisen, der Stimmen und Instrumente transparent wiederzugeben vermag sowie diesen ein authentisches Maß an Wärme und Körper verleiht.
- räumlich ein „mitten-drin“-Gefühl vermitteln und dabei mit Lokalisationsschärfe und markantem Tiefenprofil aufwarten.
- zu keinerlei ungebührlichen Härten oder sonstigen der Langzeittauglichkeit abträglichen Schweinereien neigen und sich angenehm neutral abgestimmt geben.
- die in Sachen Luftigkeit noch ein Schippchen drauflegen könnten. In dieser Hinsicht sollte im Zweifel mal die Bi-Wiring-Ansteuerung probiert werden.
- optisch eher durch eine rustikal-solide Erscheinungsweise als durch eine fein-elegante Linienführung ins Auge fallen.



Fakten:

- Modell: Geithain ME150
- Konzept: 3-Wege-Koaxialsystem im Bassreflexgehäuse
- Paar-Preis: 5.000 Euro
- Ausführungen: MDF in Esche-, Buche-, Kirsche oder Vogelaugenahorn-Furnier; Sonderwünsche gegen Aufpreis
- Wirkungsgrad: 85 dB / 1W / 1m
- Nennimpedanz: 4 Ohm
- Maße & Gewicht: 1040 x 285 x 330 mm (H x B x T), 26kg je Box
- Sonstiges: Bi-Wiring-Terminal
- Web: www.me-geithain.de
- Telefon: (+49)34341 3110